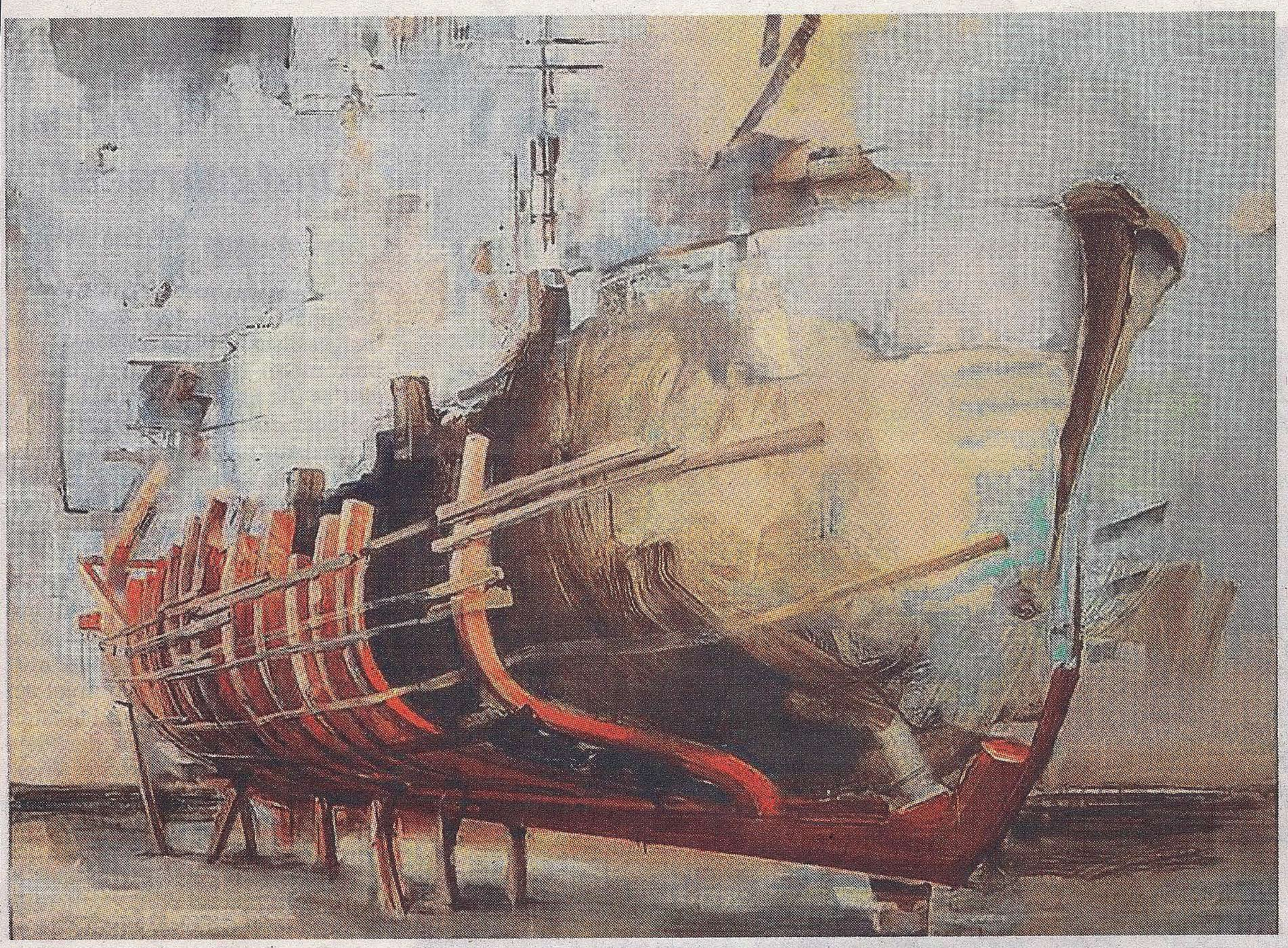

Ein Schiff wird kommen, sang Nana Mouskouri gleich in vier Sprachen. Einen Seelenverkäufer wie den von Angelika J. Trojnarski hat sie damit gewiss nicht gemeint. Dieses Boot ist Vorbote einer zerstörerischen Reise ins Ungewisse, ein Menetekel unserer krisengeschüttelten Zeit.

GALERIE TANJA WAGNER

Mit diesem Schiff stirbt die Welt

Apokalyptisch: Die Malerin Angelika Trojnarski zeigt Bilder des Verfalls und des Untergangs

VON BEATE SCHEDER

Vertrauenerweckend sehen sie nicht aus. Nur ungern würde man sich an Bord der Fahrzeuge begeben, die Angelika J. Trojnarski malt. Irgendwie scheinen sie in sich nicht zusammenzupassen, sie wirken, als könnten sie im nächsten Moment auseinanderbrechen. Die Reifen am Fahrwerk des Flugzeugs im Bild „Fahl" sind viel zu groß, der Traktor („Schwarz") hat Rost angesetzt, das Schiff („Rot") wartet halb fertiggestellt auf einem windschiefen Gerüst.

„Observation of Nature" heißt die Ausstellung mit Trojnarskis neuen Arbeiten in der Galerie Tanja Wagner. Doch führt der Titel ein wenig in die Irre, denn die Gemälde zeigen keine Landschaften, keine Berge, Seen oder Wälder, sondern industrielle Überreste. Öde Orte sind es, trostlos, unbewohnt, grau, aber doch von seltsamer Schönheit. Menschen sucht man vergebens. Sie haben die Bildwelten von Trojnarski schon vor Jahren verlassen. Die deutsch-polnische Künstlerin, die an der Kunstakademie Düsseldorf früher bei Jörg Immendorff und Markus Lüpertz studierte und derzeit bei Andreas Gursky in die Klasse geht, konzentriert sich seitdem auf Technik. Das bedeutet für sie jedoch nicht Fortschritt, im Gegenteil. Ihre Maschinen und Bauwerke sind marode. Sie führt uns das Scheitern der Technik vor Augen, nicht deren Triumph.

Für ihre Ausstellung bei Tanja Wagner hat sich Trojnarski den vier biblischen apokalyptischen Reitern gewidmet, jenen Weltuntergangsboten, die in der Offenbarung des Johannes das finale Unheil ankündigen. Doch anstelle von Pferden wählte die Künstlerin motorbetriebene Fahrzeuge als Motive. Der kriegsbringende schwarze Reiter erscheint als Marineschiff, den Hunger verkörpert ein Traktor, den Tod ein Kampfflugzeug.

Der erste (weiße) Reiter – schon in der Bibel zwiespältig, mal als Christus, mal als Tyrann ausgelegt – schlüpft in die Rolle eines Wolpertingers. Ähnlich wie das bayerische Fabelwesen ist er zusammengesetzt wie ein Puzzle: Der Eingang gehört zu einer Holzveranda, das Hinterteil zu einem Lkw, das Dach stammt von einem alten Caravan. Die Künstlerin lässt offen, ob es sich einen Zufluchtsort handelt oder ob auch dem dritten Reiter zu misstrauen ist.

Trojnarski wollte für ihre Arbeiten keine „saubere" Galerienschau mit perfekter Hängung. Die Ausstellung verlängert die Themen der Gemälde installativ in den Raum hinein. Holz ist ihr Material, das offenbart sich nicht nur in ihrer Malerei, in den skelettartigen Gerüsten, von denen ihre Wasser-, Land- und Luftgefährte gestützt werden: Die Gemälde ruhen an und auf Holzbalken, am Fenster lehnt eine fächerartige Skulptur aus Altholz. Es ist ein Material mit Geschichte, zersplittert, mit abblätternder Farbe, nutzbar gemacht, verschlissen und dann ausgesondert.

Die apokalyptischen Reiter sind ein Thema, das nur zu perfekt mit Trojnarskis Bildsprache korrespondiert. Das Vergänglichkeitsmotiv zieht sich bereits durch frühere Arbeiten der Künstlerin. Trojnarski malt mit Vorliebe Verfallenes, Verrottendes und Verwaistes. Sie sagt, dass sie mit ihren Bildern eine Botschaft übermitteln möchte. Sie will die Betrachter auffordern, Verdrängtes aufzuarbeiten und darüber nachzudenken, wie Zerstörung, wie Krisen entstehen.

Es sind nicht nur die Sujets der Bilder, auch ihre Farbpalette, die sich aus gedämpften, kühlen Farben und ein wenig Braunrot zusammensetzt, und die Art und Weise, mit der Trojnarski malt, die den Ausschlag geben. „Selbst wenn ich einen perfekten Gegenstand malen würde, allein schon durch meine Technik würde ein Bild des Verfalls hervorgerufen werden", erklärt die Malerin.

Die 32-Jährige arbeitet sich in Schichten vor. Mit dynamischen, spritzenden und kratzenden Pinselstrichen, die sie nicht zu Ende führt, sondern im Vagen verlaufen lässt, bringt sie Grau-, Blau- und Brauntöne auf die Leinwand. Die Farbe wirkt brüchig, durch die Ritzen scheint Darunterliegendes hervor. So kommt es, dass trotz der Allgegenwärtigkeit des Verfalls, ein wenig Licht und Wärme hindurchstrahlt.

Trojnarskis Bilder enttarnen die Verletzlichkeit der Welt und die Zerstörungskraft des Menschen. Doch sie entlassen uns nicht in einem Gefühl der Ausweglosigkeit, sondern mit einem Schimmer der Hoffnung.

Galerie Tanja Wagner Pohlstraße 64 (Tiergarten). Noch bis 30. Juli, Mi–Sa 11–18 Uhr.